

Predigt am 16. Sonntag nach Trinitatis, 19. September 2021, Erlöserkirchengemeinde Düsseldorf (SELK)

Klagelieder Jeremias 3,22-26.31-32:

²² Die Güte des Herrn ist's, dass wir nicht gar aus sind, seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende, ²³ sondern sie ist alle Morgen neu, und deine Treue ist groß. ²⁴ Der Herr ist mein Teil, spricht meine Seele; darum will ich auf ihn hoffen. ²⁵ Denn der Herr ist freundlich dem, der auf ihn harret, und dem Menschen, der nach ihm fragt. ²⁶ Es ist ein köstlich Ding, geduldig sein und auf die Hilfe des Herrn hoffen. ... ³¹ Denn der Herr verstößt nicht ewig; ³² sondern er betrübt wohl und erbarmt sich wieder nach seiner großen Güte.

Liebe Gemeinde, sein Traum war es, Pastor zu werden. Dazu musste er am Beginn seines Studiums die alten Sprachen lernen – Hebräisch, Griechisch und Latein. Hebräisch und Latein hatte er mit Ach und Krach geschafft, aber in der Griechisch-Prüfung war er durchgefallen. Auch im zweiten Anlauf wurde es nichts. Da war sein Lebenstraum geplatzt.

Sie hatte endlich ihren Traummann gefunden. Miteinander schwebten sie im 7. Himmel. Die Hochzeit war der Höhepunkt ihres bisherigen Lebens. Ihr Mann verdiente gut. Sie kauften ein nettes Reihenhaus in einem Vorort und bekamen zwei Kinder. Ihre Freundinnen beneideten sie. Da eröffnet ihr eines Abends ihr Mann, dass er eine Affäre mit einer Kollegin begonnen hat. Da scheint sie den Boden unter den Füßen zu verlieren.

Er ist beruflich erfolgreich, führt eine glückliche Ehe, hat drei wunderbare Kinder und genießt das Leben. Sein Job ist sicher, finanziell passt alles. Regelmäßig treibt er Sport und achtet auf seine Ernährung. Doch bei einem Routine-Check stellt der Arzt einen bösartigen Tumor im Kopf fest.

Sie hatte nach dem Studium Karriere bei der Zeitung gemacht. Viele iranische Frauen kannten ihre Artikel. Sie war ihnen ein Vorbild. Eines Tages hatte eine Freundin sie mit zu einer Hauskirche genommen. Sie war fasziniert von dem Glauben der Christen dort und wollte mehr darüber erfahren. Drei Monate später war ihre Untergrundgemeinde von der Geheimpolizei entdeckt worden. Sie wurde gesucht und musste sich in Sicherheit bringen, denn als Christin drohte ihr eine langjährige Haftstrafe. Es gelang ihr, nach Deutschland zu flüchten. Sie ließ sich taufen und engagierte sich mit allen Kräften in ihrer neuen Gemeinde. Doch beim Asylverfahren urteilte der Richter: Ihr Glaubenswechsel sei bloß taktisch gewesen; ihr gehe es eigentlich nur darum, in Deutschland einen westlichen Lebensstil zu pflegen. Alle Einsprüche wurden abgewiesen. Nun drohte ihr die Abschiebung.

Wer könnte die Verzweiflung dieser Menschen nicht verstehen? Mit einem Male stehst du vor den Scherben deines Lebens. Jetzt, denkst du, ist alles zu Ende. Alles scheint ausweglos zu sein. Gestern standen wir noch am Rande des Abgrunds, heute sind wir schon einen Schritt weiter... Vor Augen steht das sichere Ende. Und das Schlimmste bei alledem: Auch Gott scheint weit weg zu sein. Wo bleibt sein Eingreifen? Hört und sieht er denn nicht, was hier los ist?

Doch an der Grenze, fast am Ende, kommt die Wende: Gottes Menschenfreundlichkeit bleibt. Ich fühle mich zwar immer noch im Fallen. Die finstere Nacht dauert an. Kein Licht am Ende des Tunnels ist zu entdecken. Eigentlich warte ich nur noch auf den Aufschlag am Boden, auf den absoluten Zusammenbruch, auf das Ende. Und doch ist noch nicht völlig Schluss. Denn eins, denn Einer bleibt; eins, ja Einer bleibt mir, weiß der Beter: „*Der HERR ist mein Teil, spricht meine Seele; darum will ich auf ihn hoffen*“ (v. 24). So sprechen wir dem Beter nach und werden hineingenommen in den Raum der Güte Gottes: **Gott ist auf unserer Seite; (1.) das lässt uns hoffen, wo alles hoffnungslos scheint; (2.) das lässt uns Geduld üben, obwohl wir nicht weiter wissen und können; (3.) das gibt uns Gewissheit, weil er am Ende die große Wende vollbringt.**

I.

Gott ist auf unserer Seite; das lässt uns hoffen, wo alles hoffnungslos scheint.

Der Prophet Jeremia bringt hier eine Grenzerfahrung zur Sprache, die sein Volk Israel nach der Zerstörung Jerusalems gemacht hatte. Grauenvolles war passiert mit den Verwandten, den Nachbarn und Freunden. Alles lag in Trümmern, man hatte kaum mehr als das nackte Leben retten können. Alles, was einem wichtig und wertvoll war, war verloren. Für die Juden damals kam dabei zu allem Furchtbaren eines Krieges noch etwas dazu. Für sie war noch mehr als nur das Land oder die heilige Stadt verwüstet. Für sie war auch ihr Glaube zerbrochen. Denn Gott musste sein Volk abgeschrieben haben oder zu schwach sein, wenn die Feinde den König verschleppen, das Volk deportieren, wenn sie die Stadt und vor allem den Tempel zerstören können. Alles, was sichtbar auf Gott hinwies, das war zerstört. Alles, was er versprochen und wahr gemacht hatte in Israel, war ausgelöscht. Wenn man so das Ende aller Hoffnungen, das Ende aller Gotteszusagen, das Ende der Wege Gottes mit Israel vor Augen hat, dann bleibt nur ein Schluss: Auch damit hat Gott zu tun. Auch hierbei ist er im Spiel. Hier waltete kein blindwütiges Schicksal. Vielmehr ist auch der Untergang Israels Gottes Tat. Er selbst hat bei diesem Geschehen die Hand im Spiel. Es sieht so aus, als nähme er zurück, was er versprochen hat. Es fühlt sich so an, als habe er verstoßen, was er doch erwählt hat. Es scheint, als ob Gott allem ein Ende setzt, was er doch selbst ins Werk gesetzt hatte. Gott widerruft, lässt nicht mehr gelten, was er einst zugesagt hatte. Das muss das Ende sein. Israel und wir können es kaum anders wahrnehmen.

Dabei sollten er und sein Wort doch gerade der Maßstab unseres Lebens sein. Wenn nun fraglich ist, ob das, was er zugesagt hat, noch Bestand hat; wenn nicht mehr gilt, was er versprochen hatte, dann bricht alles zusammen. Doch der Prophet weiß: Gottes Volk hat sich gerade nicht auf Gott verlassen, sondern hat ihn verlassen. Gerade darum sieht es sich von ihm verlassen. Das ist ja nun keine einfache Einsicht: dass die Erfahrung meiner Gottverlassenheit nur spiegelt, dass ich Gott vergessen habe, dass ich nicht an ihn denke, ihn vernachlässige, ihn aus dem Blick verliere und ihn nicht über mich und meinen Weg bestimmen lasse.

Doch mitten in dieser Bedrohung, kurz vor dem Abgrund, ja noch mitten im Fallen, wo schier alles hoffnungslos scheint, da schöpfen wir Hoffnung: Diese Lage wird sich wenden. Gott wir dem Ende ein Ende setzen, denn er ist noch nicht am Ende seiner Wege mit uns: Vollständig werden wir nicht vernichtet werden, vollends will er uns nicht dem Verderben preisgeben. Denn er ist Gott, das heißt: der uneingeschränkt Gute, der, der hundertprozentig verlässlich, der absoilut unbestechlich ist. Mitleidend ist er an unserer Seite; wohlwollend ist er uns zugewandt und freundlich uns zugetan. Darauf setzt die Hoffnung: denn so kennen wir unseren Gott, so hören wir von ihm, so wird er uns verkündet, so zeigt er sich uns im Bild Jesu Christi. Und was in Jesus Christus wahr und wirklich ist, gibt Grund zur Hoffnung; an ihn halten wir uns, und er hält uns, so dass die Hoffnung lebt.

II.

Gott ist auf unserer Seite; das lässt uns Geduld üben, wenn wir nicht weiterwissen und weiterkönnen.

Ich habe zu Beginn ein paar Beispiele geschildert, wo man sich von Gott verlassen fühlen kann, Situationen, in denen man den Eindruck bekommt, Gott frage nicht nach uns, er habe uns abgeschrieben oder interessiere sich nicht dafür, wie es uns ergeht. Es kann sein, dass dieser Eindruck zu Recht besteht, weil ich Gott auf die Seite geschoben hatte. Es kann aber auch sei, dass ich das gerade in allem Engagement für ihn so erfahre. Buchstäblich unerträglich ist das eine wie das andere. Denn solche Grenzsituationen machen uns so oder so deutlich, dass alles davon abhängt, wie Gott zu mir steht. In den guten Phasen unseres Lebens kann uns das Gespür dafür mitunter verloren gehen. Aber weder eine glückliche Ehe noch beruflicher Erfolg und Gesundheit sind eine tragfähige Basis für unser Leben. Auch unser christliches Engagement ist es nicht. Auch ich als Pastor bin da nicht besser dran als irgendeiner von euch. Wenn ich nicht mehr weiter weiß und weiter kann, hilft mir weder, was ich gelernt noch was ich alles im Glauben schon erfahren habe. Da bin ich wie jeder von uns immer wieder ein blutiger Anfänger.

Jeremia gewinnt hier Kraft aus der Glaubensüberlieferung seines Volkes. Sätze, die sicher oft im Gottesdienst aufgeklungen sind, Jahr für Jahr gehört, Zitate in der Sprache der Liturgie und Predigt, theologisch verbraucht, abgegriffen und gewöhnt, kommen ihm hier mitten in der Verlassenheit in den Sinn. Sie werden „zu Herzen genommen“ und gewinnen eine besondere Leuchtkraft. Jeremia entdeckt sie wieder als Zusagen, die sich schon in der Vergangenheit als verlässlich und wirkungsmächtig erwiesen haben. Er setzt seine gegenwärtige Erfahrung also nicht absolut, sondern stellt sie in den Rahmen der Glaubenserfahrung seines ganzen Volkes. So gewinnt er neue Hoffnung und übt sich in Geduld.

Für mich ist das eine schwierigsten Übungen: Geduld. Denn ich bin gewohnt, anzupacken und etwas in Bewegung zu bringen. Meistens weiß ich ganz gut, was ich will, und dann soll es auch vorangehen. Dann nervt es mich, wenn da jemand im Weg steht, wenn ich ausgebremst werde, wenn die Dinge nicht so laufen, wie ich mir das vorstellt habe. In meiner Jugend war ich sozusagen immer als Sprinter unterwegs – mit hohem Tempo, aber immer nur für kurze Strecken. Mit dem Jahren versuche ich, mehr und mehr „umzuschulen“ zum „Langstreckenläufer“. Dabei lerne ich, dass Schmerzen dazugehören. Niemand wird stark und leistungsfähig, wenn er immer nur auf dem Sofa sitzt. Das gilt auch bei unserem Lauf als Christen. Vielleicht empfinden wir es als eine Zumutung durchzuhalten, bis sich die Lösung für eine schwierige Aufgabe in Arbeit und Leben zeigt. Vielleicht erscheint es uns wie eine Katastrophe, in einer schier ausweglosen Lage auszuhalten, wenn nicht absehbar ist, wie ich da wieder herauskomme. Der alte Mensch in mir jedenfalls mag das nicht, will das nicht, erträgt das nicht, und ist dann missmutig, mürrisch, miesepetrig, auch abweisend, grimmig, aggressiv und praktiziert den Aufstand, weil er, der alte Adam, erfahren muss, dass er gerade jetzt nicht der „Bestimmer“ ist (wie die Kinder sagen) – und er möchte immer der „Bestimmer“ sein. Deswegen ist er schnell enttäuscht, leicht verletzlich und tödlich beleidigt, wenn es nicht nach seinen Wünschen geht.

Darum bekomme ich im Leben von Gott immer wieder Aufgaben gestellt, mich in Geduld zu üben. Die deutsche Sprache sagt das sehr klar und schön: Geduld will geübt sein. Sie ist nicht da, sie stellt sich auch nicht plötzlich und auf einmal ein, sie fällt mir nicht einfach zu, sondern will geübt, will trainiert sein. Nach meiner Erfahrung arbeitet Gott sogar in der Weise der „Wiedervorlage“: Wenn meine Übung in Geduld nicht erfolgreich oder von anhaltenden Erfolg war – das ist sie nie –, bekomme ich eine ähnliche, gleiche, manchmal dieselbe Geduldssprobe noch einmal aufgegeben. Geduldig sein, sagt der Beter, ist darum „*ein köstlich Ding*“ – wertvoll, kostbar, wichtig, hilfreich, segensreich. Denn ohne solche Geduld bliebe angesichts der vielen Hemmnisse und Hindernisse, Störungen und Behinderungen unseres Lebens nur: Verzweiflung. So aber ist die Aufgabe: den vergeblichen Kampf aufgeben, das Handtuch werfen, die Grenze, die mir gezogen ist, anzuerkennen; eingestehen, dass meine eigensinnigen Wege mich in einer Sackgasse haben enden lassen; das Ende meiner Möglichkeiten zugeben, und warten in Geduld, Zeit vergehen lassen in der Gewissheit, dass es mit Gottes liebevoller Zuwendung nie zu Ende geht; dass auf Gottes Verlässlichkeit immer Verlass ist.

III.

Darum bekennen wir: Gott ist auf unserer Seite, weil er am Ende die große Wende vollbringt. Denn bei Gott hält sich durch, wenn uns alles entgleitet; bei Gott bleibt erhalten, wenn bei uns alles wegbricht; bei Gott hat Bestand, wenn bei uns alles zusammenzubrechen scheint: „*Deine Treue ist groß*“, weiß Jeremia zu Gott und von Gott zu sagen.

Wenn und wo wir an unsere Grenzen gelangen, kann Gott uns darüber hinweghelfen. Wenn und wo wir ans Ende unserer Möglichkeiten kommen, kann Gott sie überwinden helfen. Denn Gott hält durch, trägt durch, hilft durch und rettet dort hindurch, wo uns Schranken gesetzt sind. Wenn die Nachtgedanken uns kommen, scheint es, als wollte es nie Morgen werden. Da fällt uns nicht ein, dass ein neuer Tag uns neue Möglichkeiten von Gott her schenkt; aber der Beter weiß und ist gewiss: Gottes freundliche Zuneigung „*ist alle Morgen neu*“. Das Licht des neuen Tages weist uns auf Gottes Wohlwollen hin, der uns helle Stun-

den und wärmende Strahlen gönnt – auch innerlich, auch und gerade geistlich. Gewiss, es mag sein, dass wir uns von Gott verlassen, von ihm verstoßen und im Stich gelassen fühlen. Jeremia aber hat erlebt und erfahren und mancher unter uns auch: Solche Zustände nehmen ein Ende. Denn Gott selbst führt die große Wende herauf. Es mag schier endlos dauern, doch dann wird klar: Gott lässt uns nicht im Stich. Er lässt uns nicht im Scherbenhaufen sitzen, und er lässt dich nicht ins Bodenlose stürzen.

Für diese Wende steht ein Name: Jesus Christus. Der hat sich unserer Nöte angenommen wie keiner vor ihm und keiner nach ihm. Der hat unser Geschick geteilt mit allen Höhen und Tiefen, und der ist und bleibt bei uns. Für diese Wende steht in deinem Leben ein Tag – der Tag deiner heiligen Taufe, an dem dir Gott versprochen hat: Ich bin dir gut. Für diese Wende steht heute ein Wort deines Gottes, der zu dir sagt und dir zusagt: Ich will dir wieder gut sein: Dir sind deine Sünden vergeben. Für diese Wende steht ein Vorgang, in dem dein Heiland dir schenkt, was er eingesetzt hat zur Rettung der Welt: *„Nimm hin und iss; das ist mein Leib, für dich gegeben in den Tod: nimm hin und trink, das ist mein Blut, für dich vergossen zur Vergebung aller deiner Sünden.“* Da wird es wahr, ganz wirklich wahr: *„Der HERR ist mein Teil. Er erbarmt sich wieder nach seiner großen Güte.“* Amen.

(unter Verwendung einer Predigt von Prof. Dr. Werner Klän, <https://predigten.evangelisch.de/predigt/predigt-zu-klagelieder-3-22-2631-32-von-werner-klän>)

Lied: CoSi 169 (Die Güte des Herrn hat kein Ende)

Bibeltexte: © Lutherbibel, revidiert 2017 | © 2016 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart